Franzosenschanzen : (Unterengstringen, 1799)

Autor(en): **Leonhard, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1045617

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

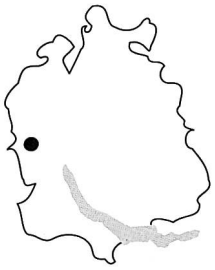
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Franzosenschanzen

(Unterengstringen, 1799)



Am 25. September 1799 bei Morgengrauen starteten die französischen Truppen unter General Masséna bei Dietikon ihren Gegenangriff. Drei Monate waren vergangen, seit sie sich unter dem Druck der Österreicher aus der Ostschweiz zurückgezogen und nach verlorener Schlacht Zürich aufgegeben hatten. Über Wochen hatten sich die beiden Parteien beidseits der Limmat vom Rhein bis zum Zürichsee gegenübergelegen – auch nach der Ablösung der Österreicher durch die mit ihnen verbündeten russischen Truppen. Innerhalb von Minuten überquerten rund 600 Franzosen auf Booten die Limmat und überrumpelten am Unterengstringer Ufer die russischen Wachen. Bald war ein Brückenkopf gesichert. Um halb 8 Uhr war eine behelfsmässige Brücke fertiggestellt, und um 9 Uhr hatte eine Division von 15'000 Soldaten mit Pferden und Material den Fluss überquert und rückte gegen Zürich und Regensdorf vor. Innerhalb eines Tages war die russische Armee geschlagen und zog sich überstürzt in Richtung Rhein zurück. Die Bilanz: Bei der zweiten Schlacht um Zürich verloren nach offiziellen Angaben etwa 6000 Franzosen und 3000 Russen ihr Leben – wahrscheinlich aber weit mehr. Hinter den Zahlen verbergen sich Schicksale, dasjenige beispielsweise des unbekannten Russen, dessen Skelett 1976 zusammen mit anderen beim Bau des Milchbucktunnels gefunden wurde. 2003 rekonstruierte eine Anthropologin im Rahmen ihrer Diplomarbeit seine letzten Stunden. Die Ergebnisse wurden 2005 in einer Ausstellung einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Demnach erlitt der Mann an diesem Tag vorerst zwei Schusswunden am Bein, die notdürftig medizinisch versorgt wurden, bevor er aus nächster Nähe durch einen Kopfschuss aus einem französischen Gewehr getötet wurde.

Nach der Schlacht begannen die Franzosen in Unterengstringen mit der Sicherung der provisorischen Brücke. Da es der einzige Flussübergang ausserhalb der Stadt war, massen sie ihm strategische Bedeutung zu – besonders für den Fall, dass sich das Kriegsglück wieder wenden sollte. Um einen möglichen Angriff abzubremsen und den Verteidigern im flachen Gelände Deckung zu bieten, wurde der Zugang zur Behelfsbrücke mit drei unterschiedlich grossen Erdschanzen gesichert. Sie bestanden aus einem gegen hinten offenen Erdwall, der aus dem Aushubmaterial eines direkt davor verlaufenden, breiten Grabens aufgeworfen wurde. Eingerammte spitze Pfähle sollten den Weg durch den morastigen Graben zusätzlich behindern. Die Schwerarbeit verrichteten übrigens nicht Soldaten, sondern einige 100 Zivilisten aus der Umgebung. Auf Befehl der französischen Militärverwaltung mussten sich diese mit Werkzeug und Proviant jeweils für eine Woche stellen. Die drei Schanzen waren nach rund sechs Wochen vollendet. Ende November 1799 stand auch die als Ersatz der Pontonbrücke errichtete Pfahljochbrücke bereit. Ihre Kriegstauglichkeit mussten die «Franzosenschanzen» glücklicherweise nie beweisen. Als 1802 Frankreich seine Truppen zurückzog, wurde die Brücke abgebrochen, und nur die Schanzen blieben zurück.

Seit 2004 erinnert übrigens in Unterengstringen ein zweiter Ort an die Schlacht. Auf Initiative einer Vereinigung der Kosaken wurde zum 205. Jahrestag – genau fünf Jahre, nachdem bei den Franzosenschanzen Kantonspolizisten in historischen Uniformen dem interessierten Publikum die Funktionsweise von Vorderladegewehren demonstriert hatten – oberhalb des Klosters Fahr auf freiem Feld, wo 1799 viele Russen ihr Leben verloren hatten, ein Gedenkstein enthüllt. Reden offizieller Vertreter von Bund, Kanton, Gemeinde und der Kosaken, Kadetten der Moskauer Suwarow-Musikschule und eine Rekruten-Ehrengarde der Schweizer Armee begleiteten den Anlass. 2005 erklang hier erneut die russische Nationalhymne. Und wieder fand sich viel Prominenz ein, als der Unterengstringer Gemeindepräsident, dem im Vorjahr der Ehrentitel eines Ataman, das heisst eines Obersten der Kosaken, verliehen worden war, gemeinsam mit dem Botschafter Russlands in Bern am Gedenkstein feierlich einen Kranz niederlegte.

Martin Leonhard

Zum Bau der Schanzen von Unterengstringen bot die französische Militärverwaltung 1799 nach ihrem Sieg in der Zweiten Schlacht von Zürich Zivilisten auf. Mit dem Festungswerk sollte der einzige Flussübergang über die Limmat unterhalb der Stadt gesichert werden. Wie die um einige Monate älteren Anlagen am Zürich- und am Käferberg sind die drei Schanzen bis heute gut im Gelände sichtbar.
Ein Gedenkstein der «Wohltätigen Stiftung zur Förderung des Kosakentums» erinnert seit 2004 auf der Rüti oberhalb des Klosters Fahr an die russischen Soldaten, die hier am 25. September 1799 ihr Leben verloren. (Fotos Kantonsarchäologie Zürich, Patrick Nagy/Simon Vogt, und Martin Leonhard)